



Grünes Bündnis  
Postfach 6411  
Neubrückstrasse 17  
3001 Bern  
Tel. 031 301 82 09  
Fax 031 302 88 78  
info@gbbern.ch  
www.gbbern.ch  
PC 30-37923-6

# gb.links

- Podiumsdiskussion: Feinstaub-Alarm
- Aktueller Stand der Bekämpfung von häuslicher Gewalt
- Ganzer Lohn für ganze Arbeit!



Das Projekt AMIE muss gerettet werden!

## Bessere Bildung statt Diamanten für Frauen

einer akuten Lehrstellenkrise die Rede. Ein Viertel aller SchulabgängerInnen absolviert ein sogenanntes Brückenangebot. Zwei Drittel davon sind junge Frauen. Insbesondere junge Migrantinnen starten ihre Berufsausbildung mit Verzögerung. Jede fünfte junge Migrantin verbringt die ersten zwei Jahre nach Schulabschluss in Zwischenlösungen oder ohne Ausbildung. Obwohl seit Jahren eine offenere Berufswahl gefordert und gefördert wird, wählen Frauen grossmehrerlich immer noch «Frauenberufe» und Männer erlernen «Männerberufe». Die negativen Konsequenzen für Frauen: klassische «Frauenberufe» haben meist schlechtere Arbeitsbedingungen und tiefere Löhne.

### Perspektiven für junge Migrantinnen verbessern (Projekt AMIE)

Ein Projekt hat in den letzten Jahren versucht, Gegensteuer zu geben: Das berufsvorbereitende Schuljahr für Migrantinnen in technischen und technologischen Berufen (AMIE) hat seit seinem Start im

Jahr 1999 128 Frauen ausgebildet. Und trotzdem steht die Frauenklasse nach sieben erfolgreichen Jahren vor dem Aus. Dieser Entscheid der zuständigen kantonalen Stellen ist angesichts der aktuellen Lehrstellenkrise unverständlich. Es ist bekannt, dass ein gezieltes Bildungsangebot speziell für Frauen mit Migrationshintergrund sinnvoll und notwendig ist. Mit zwei Vorstössen fordern nun GB-Politikerinnen vom Kanton und der Stadt Bern, das Projekt AMIE zu erhalten.

### Bildung ausbauen – Grün wählen

Die drohende Abschaffung des Projekts AMIE ist ein Beispiel für die verheerende Politik der SVP- und FDP-Mehrheit im Kanton Bern, die einem immer grösseren Teil der Bevölkerung die Perspektive für eine lebenswerte Zukunft nimmt. Nach fünfzehn Jahren rigoroser Sparpolitik wollen die bürgerlichen Parteien mit Steuersenkungen Druck für einen weiteren Leistungsabbau beim Staat machen und bremsen so die wirtschaftliche Dynamik. Wirtschafts-

politik bedeutet für die bürgerlichen Parteien primär Pisten- und Strassenbau sowie das Beschwören eines imaginären Wirtschaftsraums. Für das Grüne Bündnis heisst zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik hingegen Investitionen in Bildung und umweltverträgliche Technologie. Am 9. April sind Regierungs- und Grossratswahlen. In ihrer Machtarroganz strebt die SVP sogar die absolute Mehrheit im Regierungsrat an. Auf diesem Durchmarsch können sie nur gestoppt werden, wenn möglichst viele Grün wählen und damit Rotgrün in Regierungs- und Grossrat stärken.

Corinne Schärer, GB-Grossrätin

### Literatur

Wege in die nachobligatorische Ausbildung: Der Kanton Bern im Vergleich zur restlichen Deutschschweiz, Ergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE, Dellenbach, Hubka, Stalder, August 2004.

Bekämpfung der (Jugend-)Arbeitslosigkeit. Strategien und Massnahmen 2005–2009, November 2005. Direktion für Bildung, Soziales und Sport, Stadt Bern (Hrsg.).

GB-Politikerinnen fordern vom Kanton und der Stadt Bern, dass das Projekt AMIE erhalten bleibt.

«Diamonds are a Girl's Best Friend», sang Marilyn Monroe. Heute ist für junge Frauen die Berufsausbildung von zentraler Bedeutung. Eine gute Berufsausbildung ist in der Schweiz der goldene Schlüssel zur Berufswelt. Die Chancen, auch tatsächlich eine Lehrstelle zu finden und später in die Berufswelt einzusteigen, sind aber sehr unterschiedlich. Zwei Dinge fallen besonders auf: 1. Junge Frauen und junge Männer treffen unterschiedliche Entscheidungen bei der Berufswahl. 2. Junge mit Migrationshintergrund haben grössere Schwierigkeiten, einen Ausbildungsplatz und später eine Arbeitsstelle zu finden.

### Unterschiedliche Chancen von jungen Frauen und Männern

Der Berufseinstieg ist heute für viele Junge ein Hindernislauf. Seit Jahrzehnten gibt es immer weniger Unternehmungen, die Lehrlinge ausbilden. Überall ist von

### AZB 3000 Bern 1

Grünes Bündnis, PF 6411, 3001 Bern  
An Post: Bitte Adressänderung nicht melden.

## gb.links

● Mi, 8.3., 9–16 Uhr, Hotel Ambassador, Seftigenstrasse 99, Bern: **Symposium** mit Saskia Sassen zum Thema «**Keine Entwicklung ohne Frauenrechte**». Org. Brot für alle und Fastenopfer. Anmeldung bis 6.3. an [symposium@bfa-ppp.ch](mailto:symposium@bfa-ppp.ch)

● Mi, 8.3., 20 Uhr, Bierhübeli, Bern: **Konzert gegen Mädchenbeschneidung mit Angélique Kidjo**. Org. UNICEF.

● Di, 14.3., 20 Uhr, Aula der Hochschule der Künste Bern (HKB), Fellerstrasse 11, Bern: **Das Wunder von Bern West**. Eine RGM-interne Veranstaltung zum Stadtteil Bern West. Mit dem Film «Bümpliz – ein Tag in der urbanen Stadt» von Michael Spahr und anschliessender Blitzlicht-Runde und Apéro. Org. RGM-Arbeitsgruppe Bern West.

● Mi, 15.3., 20 Uhr, Politforum Käfigturm, Bern: Diskussion zum Thema «**Politische Rechte für MigrantInnen im Kanton Bern: Stimm- und Wahlrecht auf Gemeindeebene!**». Teilnehmen werden u.a. Ruedi Keller, Präsident GSB und Stadtrat; Blaise Kropf, vpod-Sekretär, Grossrat.

## gb.tipp



### Podiumsdiskussion

Das Grüne Bündnis veranstaltet am **Mittwoch, 1. März, 20 Uhr**, eine öffentliche Podiumsdiskussion im Kornhausforum Bern zum Thema: «**Feinstaub-Alarm: Wer schützt unsere Gesundheit?!**».

Politischer und medialer Druck haben die Behörden nach langem Zögern wenigstens dazu bewogen, vorübergehend Tempo 80 auf den Autobahnen einzuführen. Eine erste Etappe auf dem Weg zur Einhaltung der Schadstoffgrenzwerte ist erreicht. Um die Gesundheit der Bevölkerung aber nachhaltig zu schützen, sind weitere Massnahmen unerlässlich.

Das Podium geht den Fragen nach, was Stadt und Kanton Bern konkret planen und machen, damit wir nächsten Winter nicht wieder gezwungen sind, über Wochen einen giftigen Feinstaubcocktail zu konsumieren. Was können wir vom Land Steiermark (A) lernen? Was lösen die Feinstaub-Partikel in unserem Körper aus?

### Auf dem Podium diskutieren:

Ing. **Manfred Wegscheider**, Landrat Steiermark (A), Ressort Sport, Umwelt und erneuerbare Energie; Prof. Dr. **Peter Gehr**, Professor für Anatomie, Uni Bern; Dr. **Hans Mathys**, Mitglied der Geschäftsleitung beco (Berner Wirtschaft) Kanton Bern; **Heribert Bürgy**, Leiter Stadtlabor Bern und **Stéphanie Penher**, Grünes Bündnis Bern

Moderation: **Stefan Bühler**, Der Bund

### Talon

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_  
e-mail: \_\_\_\_\_

Ich möchte **Mitglied** werden beim **Grünen Bündnis**. Bitte schickt mir weitere Unterlagen.

Ich möchte **SympathisantIn** werden beim **Grünen Bündnis**. Bitte schickt mir Unterlagen.

Ich möchte mich **aktiv engagieren** beim **Grünen Bündnis**. Bitte nehmt mit mir Kontakt auf.

### Impressum

Redaktionsschluss gb.links 3/2006: 2. März.  
Redaktion: Anne Wegmüller, Natalie Imboden.  
Satz und Druck: Genossenschaft Widerdruck, Bern. Lithos: Genossenschaft Graphix, Bern.

## gb.bewegt

### Frauenpolitik

Kontakt: Olivia Schweingruber, [frauen@gbbern.ch](mailto:frauen@gbbern.ch)

### Ökologie

Dienstag, 14. März, 20 Uhr, GB-Sekretariat

### Internationales und Migration

Kontakt: Martin Wälchli, [internationales-migration@gbbern.ch](mailto:internationales-migration@gbbern.ch)

### Bildung

Kontakt: Corinne Schärer, [bildung@gbbern.ch](mailto:bildung@gbbern.ch)

### Nationale Politik

Kontakt: Anne Wegmüller, Tel. 031 301 82 09

### Leitender Ausschuss

Mittwoch, 22. Februar, 20 Uhr, GB-Sekretariat

# Dauerbrenner häusliche Gewalt



Das Thema häusliche Gewalt wird von der Öffentlichkeit vermehrt wahrgenommen.

**Dank gesetzlicher Änderungen und Sensibilisierungsarbeit hat das Thema häusliche Gewalt an Bedeutung gewonnen. Stand das Berner Interventionsprojekt (bip) im Februar 2003 vor unklarer Organisation, ist die Zukunft nun bis im Herbst 2007 gesichert und am 1. Juni 2004 nahm die städtische Koordinations- und Ansprechstelle gegen häusliche Gewalt ihre Arbeit auf.**

Die Arbeitsgruppe Frauen des Grünen Bündnis hat vor drei Jahren eine Podiumsdiskussion zum Thema «Halt Gewalt – eine Zwischenbilanz. Wo steht das Berner Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt?» durchgeführt. Das bip stand damals vor einer unklaren Perspektive. Auf dem Podium waren sich alle einig: Es besteht dringender Handlungsbedarf im Bereich häuslicher Gewalt. Allein die Zahlen sprachen für sich: «Jede fünfte Frau in der Schweiz erfährt mindestens einmal in ihrem Leben physische und/oder psychische Gewalt durch ihren Partner, und sechzig Prozent der Tötungsdelikte im Kanton Bern im Jahr

2002 werden als Beziehungsdelikte eingestuft», sagte Barbara Ruf, Leiterin der kantonalen Fachstelle für die Gleichstellung von Mann und Frau. Dora Andres, Regierungsrätin, erzählte von schwierigen und unbefriedigenden Einsätzen der Polizei, welche ratlose PolizistInnen und ungeschützte Opfer zurückliessen. Und Regula Rytz bemängelte die Praxis der Kreisgerichte, welche auf häusliche Gewalt kaum sensibilisiert seien und oft zugunsten der Täter entschieden.

## Sensibilisierung auf allen Ebenen

Im Jahr 2000 wurde das bip als gemeinsames Projekt der Stadt und des Kantons Bern lanciert. Ziel des Projektes war es, Massnahmen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder in Ehe und Partnerschaft zu erarbeiten, die Gewalt zu stoppen, die Opfer besser zu schützen und die Täter zur Verantwortung zu ziehen. Die Gesetzesänderung auf Bundesebene, in Kraft seit 1.4.04, welche Gewalt in Ehe und Partnerschaft als Officialdelikt einstuft, gab dem bip ein grösseres Gewicht. Wichtigste Projekte des bip waren und sind ein runder Tisch mit Expertinnen, eine Notfallkarte, welche sämtliche Hilfs- und Unterstützungsangebote auflistet, Sensibilisierung und Schulung von Behörden und der Polizei sowie die Nachbetreuung der Opfer. Ein grosser Erfolg des bip war die kantonale Änderung des Polizeigesetzes am 3.6.05, welches eine Wegweisung und Fernhaltung des Täters ermöglicht und die Schulung von PolizistInnen und die Sensibilisierung von RegierungstatthalterInnen nach sich zog.

Claudia Fopp, Projektleiterin des bip, schaut auf die letzten zwei Jahre zurück: «Ein besonders wichtiges Projekt ist die Sensibilisierung der RegierungstatthalterInnen. Sie haben direkten Kontakt zu den Sozialdiensten und Vormundschaftsbehörden in den Regionen.» Mit Informationsveranstaltungen und einem neuen Handbuch werden die AmtsträgerInnen und die Gemeindepolizei auf das Thema aufmerksam gemacht. Auch im medizinischen Bereich will das bip vermehrt sensibilisieren: «Der Hausarzt oder die Hausärztin ist oft die erste externe Person, die mit einem Opfer häuslicher Gewalt in Kontakt kommt.» Im Frauenspital konnte das bip bereits Informationsveranstaltungen durchführen. Claudia Fopp lobt den kürzlich eröffneten City-Notfall: «Hier finden Opfer ein niederschwelliges Hilfsangebot.» Eine wichtige Aufgabe erfüllt die am 1.7.04 eröffnete städtische Koordinations- und Ansprechstelle gegen häusliche Gewalt. Die Stelle wird von der Polizei über Fälle häuslicher Gewalt informiert, Sozialarbeiterinnen nehmen so bald als möglich Kontakt mit den Opfern auf und bieten weitere Hilfe an. «85% der Opfer wenden sich anschliessend für weitere Beratungen an uns, was uns zeigt, dass die Frauen das Angebot schätzen», sagt Ester Meier, Leiterin des Amtes für Erwachsenen- und Kinderschutz. «Die Koordinationsstelle schliesst rasch und unbürokratisch eine Lücke in der Interventionskette. Die Regierungstatthalterämter sind meistens mit der zusätzlichen Aufgabe überlastet und geben die Fälle so rasch wie möglich an die Vormundschafts- und Sozialdienste weiter», präzisiert Meier. Olivia Schweingruber, AG Frauen



Überrascht waren wir GrüBis schon ein bisschen, als wir bei den Könizer Wahlen im November erstmals den Sprung in die Exekutive geschafft hatten. Eine spannende Aufgabe wartet auf mich als frisch gebackene 25%-Gemeinderätin, meine Direktion wird nämlich erst auf den Frühling gebildet. Die neue «Direktion Umwelt und Landschaft» setzt sich aus den Bereichen technischer Umweltschutz, d.h. Luftmessungen, Kontrolle und Messungen von Feuerungsanlagen, Energie, was der Umsetzung von Energiestrategien entspricht, und dem Bereich Landschaft zusammen. Neben Aufgaben, die im Rahmen der Gesetzgebungen weiter geführt werden, werde ich aber auch Spielraum für neue Ideen und Aufgaben und deren Umsetzung haben. Projekte im Rahmen der Lokalen Agenda 21 auszuhecken und umzusetzen, den Begriff «Mobilitätsmanagement» mit konkreten Inhalten zu füllen, das wird eine herausfordernde Aufgabe für mich und mein Team sein. Mein Team wird aus ungefähr zehn, vorwiegend männlichen Mitarbeitern bestehen. Umweltschutz und Planung sind in der Ausföhrung immer noch männerlastige Gebiete, da ein technisches oder naturwissenschaftliches Wissen vorausgesetzt wird. Ich hoffe aber, dass es mir in den nächsten vier Jahren trotzdem gelingen wird, unsere Gemeindeverwaltung der einen oder anderen Frau als Arbeitsplatz schmackhaft zu machen. Die vielen gut ausgebildeten jüngereren Frauen, die ich in meinem Berufsumfeld kennen gelernt habe, geben mir Hoffnung dazu. Rita Haudenschild, nebenamtliche Gemeinderätin in Köniz, GB-Grossrätin

## gb.gendercampus

### «Gendered Globalization»

Globalisierung ist in aller Leute Mund – doch was bedeutet die hochgejubelte und zugleich verteilte «Globalisierung» überhaupt? Ein Diktat der Bretton-Woods-Institutionen? Ein unaufhaltsam fortschreitender Prozess der ökonomischen Integration? Eine «zweite Moderne»? Lässt sich mit diesem Allerweltsbegriff überhaupt noch etwas anfangen?

Welche theoretischen Ansätze existieren, um Globalisierung zu definieren, zu erklären und zu deuten? Das IZFG hat diese Fragen in einem Seminar aufgenommen und diskutiert mit Studierenden und Leuten aus der Praxis, was die Genderforschung zur Konzeptualisierung von Globalisierung leisten kann/muss. Die Globalisierungsprozesse verändern die Lebensbedingungen und Handlungsmöglichkeiten von Männern und Frauen unterschiedlich, doch sind vor allem Frauen die Hauptverliererinnen von Modernisierungsprozessen?

Diese und andere weiterführende Fragen werden an der Summer-School-Veranstaltung «Gendered Globalization» 2006 diskutiert. Der Kurs ist ein Kooperationsprojekt der DEZA und des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung (IZFG) der Uni Bern. Das Pilotseminar im Winter 2005/06 ist auf eine grosse Nachfrage gestossen: Grund genug, die Thematik wieder aufzunehmen und die Herausforderungen der Globalisierung aus der Genderperspektive vertieft zu reflektieren. Das Programm richtet sich insbesondere an Männer und Frauen, die in der IZA tätig sind sowie an fortgeschrittene Studierende aus verschiedenen Fachrichtungen.

Für weitere Informationen: [www.gendercampus.ch/C12/development/default.aspx](http://www.gendercampus.ch/C12/development/default.aspx) oder [annemarie.sancar@deza.admin.ch](mailto:annemarie.sancar@deza.admin.ch)

### 10 Jahre Gleichstellungsgesetz: eine Lohnbilanz

## Aufschwung für Frauenlöhne!

Das Gleichstellungsgesetz wird dieses Jahr 10-jährig. Trotz Fortschritten bleiben bei den Löhnen Diskriminierungen bestehen: Im Durchschnitt verdient Herr Meier pro Jahr 15 000 Franken mehr als Frau Müller. Der Einwand, Frauen hätten schlechtere Qualifikationen, stimmt so längst nicht mehr. Auch bei vergleichbarer Ausbildung, Erfahrung, Dienstalter und gleichem Anforderungsniveau bleiben die Lohnunterschiede bestehen. Für gleichwertige Arbeit verdienen Frauen z.B. bei der Herstellung von Präzisionsinstrumenten für medizinische Geräte 16 Prozent weniger als Männer. Ob gut ausgebildet oder in Hilfstätigkeiten, auch in florierenden Wirtschaftsbranchen wie Chemie, Informatik, Versicherungen erhalten Frauen einen Zehntel weniger Lohn.

### Geschlechterlohnrechner: [www.lohngleichheit.ch](http://www.lohngleichheit.ch)

Neu können Arbeitnehmerinnen aus über 40 Branchen der Privatwirtschaft für ihr individuelles Profil ihren Lohn mit dem üblichen Männerlohn vergleichen. Dabei entdeckt manche Frau, wie viel sie eigentlich mehr verdienen sollte. Aber auch bei den öffentlichen Angestellten steht es nicht zum Besten. So sind viele traditionelle Frauenberufe (wie Kindergärtnerinnen, aber auch im Gesundheits- und Sozialbereich) unterbewertet. Und wie eine Auswertung der Löhne der Kantonsangestellten in Zürich zeigte, befördert auch «Vater Staat» Männer schneller als Frauen. Eine Fernsehjournalistin im Tessin hat aber jüngst vom Bundesgericht Recht bekommen, weil sie im Gegensatz zu ihren Kollegen über Jahre hinweg nicht befördert

und die Lohndifferenzen immer grösser wurden. Ihre Lohnklage zeigt, dass es sich lohnt, sich zu wehren. Aber Lohnklagen sind meist aufwändig... Verschiedene Betriebe lassen ihre Löhne freiwillig nach den neusten Methoden überprüfen. So hat Novartis nach einer Überprüfung Lohnnachzahlungen für Frauen in Millionenhöhe beschlossen.

### ArbeitgeberInnen sollen handeln

Es geht aber auch anders. So sind in Teilen Kanadas alle ArbeitgeberInnen vom Gesetz her verpflichtet, «pro-aktiv» für Lohngleichheit zu sorgen. Sie warten nicht mehr, bis eine ihrer Mitarbeiterinnen klagt, sondern setzen Ausschüsse ein, in denen ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen zusammen die Bewertung der verschiedenen Tätigkeiten erarbeiten. Selbst die ArbeitgeberInnen ziehen eine positive Bilanz, denn so haben sie am Ende ein nachvollziehbares Lohnsystem und weniger Gerichtshändel. Nachholbedarf in Sachen Lohngleichheit hat die Schweiz tatsächlich. Sowohl im Vergleich mit den EU-Staaten wie auch mit den OECD-Ländern schneidet sie schlecht ab: Nur gerade in Grossbritannien sind die Lohnunterschiede zwischen den Geschlechtern höher als in der Schweiz.

### Gewerkschaften lancieren Kampagne: Aktionstag am 14. Juni

25 Jahre nach der Verankerung von «gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit» in der Bundesverfassung, hat der Gewerkschaftsbund dieses Jahr zum Jahr der Lohngleichheit ausgerufen. «Ganzer Lohn für ganze Arbeit» soll in den Vertrags- und Lohn-



Während ein Mann Fr. 50.- verdient, sind es bei seiner Kollegin nur Fr. 39.-. Damit haben Frauen (und ihre Familien) im Alltag weniger Kaufkraft und im Alter eine schlechtere Altersvorsorge. Das muss sich ändern!

verhandlungen durchgesetzt werden. Es braucht aber auch öffentlichen Druck. Und so wollen GewerkschafterInnen mit symbolischen Aktionen am 14. Juni zeigen, was passiert, wenn Frauen nur noch so viel arbeiten, wie sie bezahlt werden. Rechnerisch könnte frau nämlich jeden fünften Arbeitstag frei machen!

Natalie Imboden, GB-Stadträtin, Gewerkschaftssekretärin SGB



Grüne Biel  
Les Verts Bienne  
PF/cp 665  
2500 Biel/Bienne  
www.gb-aves.ch  
PC/ccp 25-7401-7

# gb.links

→ le forum

→ vert ♀ social

→ Grüne Biel Les Verts Bienne



**Braucht es heute noch eine Frauenbewegung?**

## ... und sie bewegt sich doch!

Es sind wohl immer die persönliche Sicht und die gemachten Erfahrungen, die zu den Antworten führen, ob wir heute noch eine Frauenbewegung brauchen und in welcher Form. Ich habe schon als Kind gemerkt, dass mir «die Gerechtigkeit» wichtig ist. Etwas als gerecht oder eben als ungerecht zu empfinden und Ungerechtigkeiten auszugleichen, hat mich später wohl auch politisiert. Mich für eine «gerechtere» Welt einzusetzen ist ein starker Motor. Gerechtigkeit hat mit Chancengleichheit zu tun. Wo nicht dieselben Chancen vorhanden sind, ist keine Gerechtigkeit möglich.

Die beiden Begriffe sind in unserem Kulturkreis positiv besetzt. Wir schreiben uns auf die Fahne, gerecht zu sein und möchten auch allen eine Chance geben. Wer will, kann bei uns etwas erreichen. Soviel zur Theorie. In der Praxis leben wir mit vielen Einschränkungen dieser löblichen Ziele. Dies ist normal und stellt kein grösseres Problem dar, solange wir die Lücken bewusst wahrnehmen und uns Gedanken machen, wie wir die Situation verbessern können.

Und wer verbessert die Chancengleichheit von Mann und Frau? Es sind immer noch vor allem die Frauen, die trotz der formalen Gleichstellung sehen, dass es in der Praxis noch grosse Lücken gibt.

Eine Frauenbewegung braucht es also auch heute noch, auch wenn wir die engagierten Frauen nicht mehr unbedingt so benennen. Dass diese Gruppierungen oft automatisch aus Frauen bestehen, ist einleuchtend: Es sind die Frauen, die die

Einschränkungen erleben und sich aufmachen, die Ungleichheiten zu bekämpfen. Es macht durchaus Sinn, dass sich Frauen zusammenschliessen, um gewisse Themen unter sich zu besprechen, bevor sie nach aussen treten. Viele Erfahrungen sind dieselben und können untereinander ausgetauscht werden.

Nun muss aber der zweite Schritt gemacht und nach aussen getreten werden. Davor scheuen sich viele Frauen, denn plötzlich merken sie, dass immer noch eine rauer «Gleichstellungswind» weht und sie durchaus nicht auf Werte wie Gerechtigkeit oder Chancengleichheit pochen und die Gesellschaft überzeugen können.

Braucht es folglich die Männer dazu, um die Gesellschaft verändern zu können? Ist Gleichstellung möglich, wenn wir Frauen die Männer aktiv einbeziehen? Selbstverständlich bin ich für Überzeugungsarbeit und Einbezug. Hier kommen wir sicherlich langsam Schritchen für Schrit-

chen voran. Diese bewirken ein hoffentlich dauerhaftes Umdenken aller und so eine nachhaltige Wandlung unserer Gesellschaft. Doch braucht es auch die Revolution. Und diese wird nicht im Bilden von Mehrheiten gewonnen. Sie stellt Forderungen, treibt die Auseinandersetzung voran, polarisiert. So wie die Frauenbewegung in den siebziger Jahren viel erreichte, weil sie die Rücksichtnahme und den Einbezug aller mal auf der Seite liess. Und da können wir Frauen uns ruhig mehr zutrauen. Wir können auch alleine Forderungen aufstellen und für Gleichstellung und Gleichberechtigung kämpfen. Hauptsache: wir bewegen uns vorwärts!

Barbara Schwickert

Unsere Zukunft?  
Mehr Frauen in den Grossen Rat!

AZB 3000 Bern 1

Grünes Bündnis, PF 6411, 3001 Bern  
An Post: Bitte Adressänderung nicht melden.

**Häusliche Gewalt als gesamtgesellschaftliches Problem**

## «Wege aus der Gewaltbeziehung sind kulturell geprägt»



**Dorothea Loosli, Grossrätin der Grünen Seeland, ist Vorstandsmitglied der Stiftung «Gegen Gewalt an Frauen und Kindern».**

**Sie fordert einen zivilstandsunabhängigen Status von Ausländerinnen, um diese besser vor häuslicher Gewalt zu schützen.**

**Wofür engagierst du dich in der Stiftung «Gegen Gewalt an Frauen und Kindern»?**

Ich bin für das Ressort «Politik und Planung» zuständig. Das heisst, dass ich bei Stellungnahmen und Gesetzgebungen zur Thematik den Blickwinkel der Stiftung und damit der betroffenen Frauen und Kinder einbringe. Weiter gilt es, gesellschaftliche Veränderungen frühzeitig zu erkennen und entsprechend darauf zu reagieren.

**Ist der rechtliche Schutz vor Gewalt an Frauen ausreichend?**

Der rechtliche Schutz hat sich wesentlich verbessert. Es gibt aber Lücken im Ausländergesetz: Frauen sollten einen zivilstandsunabhängigen Status haben, häusliche Gewalt sollte als Härtefall anerkannt werden – nicht nur mit einer «Kann-Formulierung».

**Hat man Schätzungen, wie viel Prozent der Fälle häuslicher Gewalt eine Anzeige nach sich ziehen?**

Es ist für Frauen immer schwierig, den eigenen Partner anzuzeigen. Ich vermute aber, dass die Anzeigen in den letzten fünf Jahren zugenommen haben. Einerseits weil wir Frauen unterstützen, andererseits weil die gesellschaftliche Diskussion Frauen zur Anzeige ermuntert.

**Ist häusliche Gewalt ein kultur- oder schichtspezifisches Problem?**

Ein gesellschaftliches Problem! Sie kommt in allen Schichten und Kulturen vor. Schicht- und Kulturzugehörigkeiten prägen die Wege aus der Gewaltbeziehung.

**Von Gewalt resp. Unterdrückung der Frauen ist im Zusammenhang mit Muslimen oft zu hören. Wie schätzt du die Situation ein?**

Es ist eine Tatsache, dass die Frauen in den meisten islamischen Ländern nicht gleichberechtigt sind. Aber es gibt grosse Unterschiede: so müssen im Iran Frauen den Kopf mit dem Kopftuch bedecken, aber sie können studieren und einen Beruf ausüben. Die Taliban-Herrschaft in Afghanistan verbot den Frauen, ohne männliche

**Positionspapier zur Kopftuchfrage Integration statt Assimilation**

Die Grünen Seeland haben ein Positionspapier zur Kopftuchfrage verabschiedet. Das Tragen des Kopftuches darf nicht als Integrations-Verweigerung missverstanden werden, sondern muss in einem freien und säkularen Staat möglich sein. Das Positionspapier ist auf der neu gestalteten Homepage einsehbar: [www.gruene-seeland.ch](http://www.gruene-seeland.ch)

Begleitung das Haus zu verlassen. In Koran und Bibel finden sich praktisch identische Aussagen zur Stellung der Frau. Diese ist also stark an die gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung gebunden. Gewalt und Unterdrückung muslimischer Frauen ist klar zu verurteilen. Hier lebende muslimische Frauen sind dem schweizerischen Recht unterstellt. Gemäss dem Gesetz gegen häusliche Gewalt steht ihnen der gleiche Schutz wie allen gewaltbetroffenen Menschen zu. Es ist für sie aber schwieriger, sich aus dem kulturellen Hintergrund zu lösen und in einem Frauenhaus Schutz zu suchen. Hinzu kommt, dass häusliche Gewalt im Ausländergesetz nicht als Härtefall anerkannt wird und Frauen bei einer Trennung schlimmstenfalls mit der Ausschaffung rechnen müssen.

**Interview: Florian Hitz**

## gb.bewegt | agir

**Arbeitsgruppe Ökologie**

Kontakt | contact: Urs Scheuss  
e-mail: [urs.scheuss@gruene-biel.ch](mailto:urs.scheuss@gruene-biel.ch)

**Groupe de travail Questions sociales, intégration et femmes**

Kontakt | contact: Claire Magnin  
e-mail: [magnin.ch@worldonline.ch](mailto:magnin.ch@worldonline.ch)

**Kontakte | contact**

Grüne Biel Les Verts Bienne  
Urs Scheuss  
cp/PF 665, 2500 Biel/Bienne  
Tel. 032 322 13 31  
e-mail: [urs.scheuss@gruene-biel.ch](mailto:urs.scheuss@gruene-biel.ch)

**Talon**

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_  
e-mail: \_\_\_\_\_

Je m'intéresse à  
Grüne Biel Les Verts Bienne.  
Veuillez me contacter.

Grüne Biel Les Verts Bienne  
cp/PF 665  
2500 Biel/Bienne

**Impressum**

Rédaction: Bettina Epper.  
Impression: Widerdruck, Berne.  
Lithos: Graphix, Berne.